

Hamburg, 11. August 2024

Michelgruß zum 11. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Apostels Petrus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ 1. Petrus 5, 5b.

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Israel und dem Gazastreifen, in der Türkei und in Syrien, in Libyen und im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Psalm 145, 8

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Psalm 145, 14. 17-19

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Psalm 145, 8

Lied: EG 299, 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhöhr mein Rufen.
Dein gnädig' Ohren kehr zu mir
und meiner Bitt sie öffne;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich,
auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich
und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort;
das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Predigttext: Galater 2, 16-21

16 Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht. 17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, sogar selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne! 18 Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter. 19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt. 20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. 21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

nein, viele wissen es überhaupt nicht mehr, auch wenn es in einer Kirche gepredigt wird, in der Menschen zusammenkommen, die sich Christen nennen und ihr Leben als christlich empfinden. Sie wissen es nicht mehr, was Paulus voll glühender Überzeugung und zugleich mit einem hörbar vorwurfsvollen Unterton an die Christen in Galatien geschrieben hat: „Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.“

Ich will nicht schwarzmalen, aber ich befürchte, dass dieser Kernsatz der christlichen Lehre, den Paulus hier so eindringlich formuliert, für viele Christenmenschen nur wenig mit der Realität ihres eigenen Glaubens zu tun hat. Viele glauben, gerecht zu sein und gerecht zu werden, weil sie gut sind und Gutes tun.

Der Glaube an Christus Jesus ist nach Paulus nicht der Glaube an einen moralisch guten Mann, der lieb und zugewandt zu allen Menschen war und Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft seiner Zeit und Gesetzlichkeit in seiner Religion anklagte und letztlich alle Menschen gut fand, wie sie waren und wie sie sich selbst sahen. Schwamm drüber über die kleinen Ungerechtigkeiten und Schwächen.

Der Glaube an Christus Jesus ist nach Paulus vielmehr und allein der Glaube an den Mensch gewordenen Sohn Gottes, der sein Leben am Kreuz dahingegeben hat für das Heil der Menschen, weil sie sonst hoffnungslos dem Tod verfallen wären; der gerade damit das ganze Gesetz erfüllt hat, das zu erfüllen keinem Menschen möglich ist, und den Gott dadurch bestätigt hat in seinem Heilsopfer für uns, dass er ihn von den Toten erweckte in ein neues, ewiges Leben.

Ein Ordenspriester, mit dem ich regelmäßig im theologischen Austausch stehe, erzählte mir kürzlich von dem Buch, aus dem gerade bei den Mahlzeiten seines Konvents im Kloster gelesen wird. Der Theologe, der dieses Buch verfasst hat, stellt die These auf, dass die Grundaussagen christlicher Theologie über die Heilsbedeutung des Kreuzes Christi und seines Todes und erst

recht der Auferweckung Jesu Christi am Ostermorgen für den Glauben vieler Christen nicht mehr von Bedeutung sind. weil sie das nicht verstehen und weil sie das für ihr eigenes Leben nicht relevant finden: Heil, Erlösung, ewiges Leben, Auferstehung der Toten – das ist nicht die Hoffnung und schon gar nicht die Glaubensgewissheit der Mehrheit der Menschen in unseren Breiten heute. Ich habe in meinem eigenen Freundeskreis gefragt bei denen, die noch in der Kirche sind. Das Ergebnis dieser nicht repräsentativen Umfrage bestätigte, was der Theologe in seinem Buch geschrieben hat.

Die vielen Austritte aus der Kirche gründen seiner Meinung nach auch in diesem tiefen Graben zwischen dem, was in unseren Kirchen gelesen, gesungen und gepredigt wird, und der völligen Fremdheit und dem Unverständnis gegenüber dieser Botschaft bei vielen, die sich immer noch Christen nennen und es auch sein wollen, aber nicht mehr in der Kirche mit ihrer Botschaft.

Was tun? Die zentrale Botschaft des Christentums auf leise stellen? Möglichst vermeiden, darüber zu reden, und die Menschen dort abholen, wo sie sind? Das geschieht an manchen Orten unserer Kirche. Ob es heilsam und erfolgreich ist, will ich nicht beurteilen.

In der Aufklärung im 18. Jahrhundert wurde das genau so praktiziert. Es hat damals zu noch mehr Entfremdung geführt und hatte in unserer Kirche massive Auswirkungen zum Beispiel auf die Feier des Gottesdienstes. Das Abendmahl wurde weitgehend ignoriert und wurde mühsam im 19. Jahrhundert wiedergewonnen, dann aber mit besonderer Betonung gesetzlichen Ernstes und gefeiert nur an den besonders düsteren Tagen des Kirchenjahres. Das sei evangelisch, wurde daraufhin postuliert. Attraktiv ist das nicht, sondern macht eher Angst.

„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Paulus ist voller Christus-Enthusiasmus. Er weiß um die Nähe, nein, mehr noch, um die Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen in seinem eigenen Leben, in seiner Existenz und seinem Sein. Er erfährt diese Gegenwart im verkündigten Wort, in der lebendigen Erinnerung an und die Gegenwärtigsetzung dieses Lebendigen, der tot war, aber nun lebt. Er erfährt diese Gegenwart im Sakrament, in dem Christus selbst zu uns sagt: Das bin ich, für dich. Martin Luther hat auf dieses „für dich“ bei der Austeilung des Abendmahls höchsten Wert gelegt – und bis heute sagen wir es in jeder Abendmahlsfeier – nicht als Floskel, sondern als lebendiges Evangeliums, das nun Christus in mir, in dir, in uns lebt.

Also noch einmal gefragt: Das verheißene Heil in diesem wahren Menschen Jesus von Nazareth, in dem Gott in seiner Fülle gegenwärtig war und ist, auf leise stellen?

„Das sei ferne!“, um Paulus zu zitieren. Vielmehr geht es doch darum, eine tatsächlich sperrige und schwierige, doch zugleich grandiose Botschaft auch heute zu verkünden. Das muss doch möglich sein, wenn es aus überzeugtem Herzen und aus lauterem Verstand heraus geschieht.

Paulus hatte in den galatischen Gemeinden seine liebe Not mit gesetzlichen Judenchristen, die auch für zum Christentum konvertierte Heiden die Einhaltung des mosaischen Gesetzes forderten – Beschneidung, Fastentage und alles, was sonst noch geboten schien. Wenn ein Judenchrist das einhalten wollte, war es ihm recht, aber als Forderung für Menschen, die gleichsam „von außen“ in die Gemeinde kamen, konnte das kein Kriterium sein, wollte man nicht den Kern der christlichen Botschaft verraten. Darum die leidenschaftliche und auch scharfe Argumentation des Apostels, weil er den Kern der befreienden Botschaft von der geschenkten Gnade Gottes bedroht sah.

Paulus war ein Jude von Geburt, Teil des erwählten Volkes, dem Gott das Gesetz gegeben hatte, damit sein Leben gelinge unter den Menschen und vor Gott. Paulus zweifelt nicht an dieser

Erwählung, doch ihm wurde von Gott offenbart, dass Jesus Gottes verheißener und erwarteter Messias ist. Das heißt, ihm geht es in der Nachfolge Jesu um das tiefe Vertrauen, dass die Treue Jesu als wahrer Gott und zugleich zu Gott, seinem himmlischen Vater, jene Rettung erwirkt hat, die allein in der Liebe gründet zu ihm und zu jedem von uns, die in seinem Kreuz offenbar wird – sub contrario, sagt Martin Luther – unter seinem Gegenteil, also verborgen, denn wer wollte am stellvertretenden Leiden auf den ersten Blick Liebe erkennen? Das Gesetz sagt: „Verflucht ist, der am Holze hängt.“ Gott aber sagt, dieses eine tote Holz wird wieder grünen als Baum des Lebens für alle, die gegen den Augenschein glauben und vertrauen – oder es wenigstens versuchen. Es geht Paulus um ein Leben mit Gott, nicht nur ihm gegenüber. Es geht ihm um den Christus in ihm, in uns und nicht nur vor uns als moralisches Vorbild und Held, und das unabhängig von unserem Herkommen, unserer kulturellen Prägung, unserem Geschlecht oder unserem Stand in der Gesellschaft.

Die geschenkte Gnade ist an diesen Menschen Jesus von Nazareth gebunden und nichts kann uns von seiner Liebe scheiden – und keine neue Gesetzlichkeit sollte Menschen von seiner Gnade trennen und zu einem Zustand vor seiner Offenbarung als Messias, als Heiland und Retter der Welt, zurückführen wollen.

In unserem kurzen Abschnitt aus dem Galaterbrief geht es Paulus um die Treue Jesu, um seinen Glauben, dass Gott uns mit liebenden Augen ansieht – das ist Gnade –, weil Jesus für uns eintritt, als Stellvertreter, als Freund, als Bruder, verlässlich; das hat er mit seinem Leben, Reden, Heilen und Wirken an den Menschen demonstriert; vor allem aber so mächtig, dass er mit Gottes Hilfe sogar den Tod besiegen kann als unseren grausamsten Feind. Darin liegt das Heil und alles andere folgt dem nach.

Er will in uns sein mit diesem Sieg des Lebens, aber er will es nicht ohne unser Zutun – nicht durch Werke, nicht durch die Beachtung von irgendwelchen Geboten, sondern durch unser Vertrauen, unseren Glauben, unser Hoffen und unsere Liebe zu ihm, dass wahr ist, was er für uns getan hat, dass unser Leben schon hier über unsere Endlichkeit hinausreicht, dass der Himmel offen ist nicht erst in ferner Zukunft, sondern jetzt, dass Verlorene niemals verloren sind und Tote nicht tot sind vor Gott. Das sollen wir bezeugen mit unserem Leben, weil wir diesen Glauben an die Nähe und Gegenwart Christi in uns tragen.

An dieser Wirklichkeit dürfen wir teilhaben durch den lebendigen Geist Gottes, wenn wir ehrlich sind mit uns, mit unserer Fehlbarkeit, unserer Unvollkommenheit und unserer Abhängigkeit im Leben und im Sterben und das immer wieder vor Gott bringen und ihn bitten, es von uns zu nehmen, uns zu entschuldigen, uns zu vergeben, damit wir leben.

Er stellt uns die Frage, wovon wir uns abhängig machen. Von der Bindung an Vergänglichkeiten und Vergänglichkeiten? Oder von der Bindung an Gott, der uns in der Treue und Hingabe seine Sohnes mit seiner Liebe so innig nahe kommen will, wie wir ihm von uns aus niemals nahe kommen könnten?

Das Vertrauen an diese Bindung heißt Glauben – und er hat zu tun mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, nicht für sich, sondern für mir, für uns, für diese Welt – das Zeichen des Lebens, der Hoffnung und des Friedens, den wir nicht schaffen können – und das ist doch offensichtlich, wie gut wir uns auch finden.

Denn allein der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, wird eure, wird unsere Herzen und Sinne bewahren allein in Christus und durch ihn, unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten.

Lebendiger Gott, du atmest in uns, auch wenn wir uns fern von dir fühlen, du lebst in uns. Tiefer als alles, was wir denken und erfahren, ist deine Gegenwart in unserem Leben. Deine Liebe zu uns ist weiter, als wir erhoffen und erträumen können.

Wir bitten dich für alle, die klein von dir denken, die dich in ihre Erwartungen verrechnen oder meinen, dich schnell als vergangene Idee abtun zu können, die sich dir nicht öffnen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die sich selbst für das Maß der Dinge halten, die nur noch an die Macht des Stärkeren und an die Sprache der Gewalt glauben, die keine höhere Verantwortung kennen, die auf andere herabsehen als Niedere oder Fremde oder Ungebildete. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die in Schuld gefangen sind, ohne es zu wissen oder ohne es wissen zu wollen, weil sie für das Leid anderer taub geworden sind, weil eigenes erfahrene Leid sie abstumpfen ließ, weil sie ihre Gebrochenheit vor sich selbst verbergen müssen, weil sie unfrei sind. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die der Krieg in die unentrinnbaren Schablonen von Freund und Feind zwingt, die kämpfen, ohne aufzuschauen, die hassen ohne Skrupel, die ihre eigene Menschlichkeit vergessen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die dich nicht in sich atmen lassen, die nur funktionieren, die beständig an ihr eigenes Fortkommen denken, an Besitz und Ansehen und Selbstbestätigung, die die tiefste innere Frage, die Unruhe im Herzen, die Sehnsucht nach dir in sich töten. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für das getraute Paar, dass seine Liebe beständig sei und tiefer werde im Laufe der Jahre und du ihm mit deinem Segen nahe bleibst. Für die Verstorbenen bitten wir, dass sie ruhen in deinem Frieden und deinem Licht und alle, die um sie trauern, getröstet werden. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus, lebt in mir. Lebendiger Gott, schaff dir in uns Raum, mach uns weit, dass wir nach dir fragen und dich zu suchen vermögen. Denn wie könnten wir dich suchen, wenn du nicht bereits da wärst? So bergen wir uns in dir und beten dich an. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Michel-Segen August 2024:

Mögest du Gottes Segen spüren
Im Meeresrauschen
Im Morgenlicht
Im Vogelgezwitscher
In der Stille einer Kirche
In der Abendsonne
Im Lächeln, das dir begegnet.

So lass dich durch Gottes Segen
stärken
ermutigen
beglücken
erfreuen,
so dass du Gottes Segen
weiterträgst und weitergibst
heute und alle Tage.

Amen.